



stadt  
oberhausen

Ansprache von  
Oberbürgermeister  
Klaus Wehling  
zur Amtseinführung und  
zur Konstituierenden  
Sitzung des Rates  
der Stadt Oberhausen

15. Oktober 2004

(Es gilt das gesprochene Wort)

**Sehr geehrte Damen und Herren Stadtverordnete,  
sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen aus der Verwaltung,  
liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,**

ich stehe hier vor Ihnen in einer neuen Rolle. Voller Respekt, voller Erwartungen und voller Ungeduld.

Respekt habe ich vor einem Amt, in das mich die Bürgerinnen und Bürger als Spitzenkandidat der SPD gewählt haben, das ich jedoch als Oberbürgermeister aller Oberhausenerinnen und Oberhausener ausüben möchte. Ich trete dieses Amt an voller Zuversicht und Freude. Ich trete es an mit der Zusage, dass ich mich für diese Stadt und ihre Menschen gern und mit voller Kraft einsetzen werde.

Erwartungen knüpfe ich weniger an das Amt als vielmehr

- an die Chance, zu gestalten,
- (an die Chance,) die Suche nach guten Lösungen für die Herausforderungen unserer Stadt zu moderieren,
- und (an die Chance,) Entscheidungen zu treffen.

Diese Chancen, meine Damen und Herren, kann und werde ich in meiner neuen Funktion als Oberbürgermeister nutzen. Bei der Wahl des Oberbürgermeisters stehen nicht Parteien zur Wahl, sondern Personen. Insofern ist der Amtswechsel ganz sicher verbunden mit einem Wechsel im persönlichen Arbeitsstil und in der Art, das Amt zu führen und auszufüllen. Ganz sicher nicht wird der Amtswechsel mit einem Kurswechsel in der Stadtentwicklung verbunden sein.

Ich stehe vor Ihnen nicht zuletzt voller Ungeduld. Das deutliche Mandat der Oberhausener Wählerinnen und Wähler ist mir Auftrag und Ansporn zugleich. Ich bin angetreten mit der Botschaft „Oberhausen ist besser“, und ich will dafür eintreten, dass Oberhausen mit mir als Oberbürgermeister noch besser wird.

Nach den Monaten des Wahlkampfes, der uns allen viel Kraft und Energie abverlangt hat, können wir uns nun wieder mit ungeteilter Aufmerksamkeit auf die Aufgaben zum Wohle unserer Stadt konzentrieren.

Meine Damen und Herren,

bitte verstehen Sie mich an dieser Stelle richtig: Das demokratische Werben um Stimmen, Mehrheiten und Mandate ist ein unverzichtbares Element unserer parlamentarischen Demokratie. Seine Notwendigkeit möchte ich nicht in Abrede stellen. Genauso wenig wie ich in unserer künftigen Zusammenarbeit Diskussionen und kritische Dialoge scheuen werde – immer auf der Suche nach dem jeweils besten Weg.

Aber es gibt Zeiten des Redens und Werbens, und es gibt Zeiten des Handelns. Nun ist es wieder an der Zeit, zu handeln.

Zum zurückliegenden Wahlkampf nur noch eine abschließende Anmerkung: Ich möchte meinen Mitbewerbern für einen sachlichen, für einen fairen und persönlich angenehmen Umgang miteinander danken.

Ich wünsche mir, dass dieses Miteinander Bestand hat im Stadtrat und seinen Ausschüssen, und dass es sich fortsetzt in unserem gemeinsamen Wirken in und für Oberhausen.

In diesem Sinne möchte ich Ihre Aufmerksamkeit auf zwei Fragen lenken:

1. Warum ist Oberhausen besser?

Und:

2. Was werde ich tun, damit dies auch so bleibt?

Oberhausen ist besser, meine Damen und Herren, weil wir in Oberhausen anders mit vielen Problemen umgehen als dies in manch anderer Stadt der Fall ist. Auseinandersetzungen in Sachfragen werden hier wohl kaum minder heftig geführt als anderswo. Aber entscheidend ist, dass bei uns die Diskussionen um wichtige Zukunftsfragen immer unter der Überschrift eines breiten Konsenses in der Sache und unter dem Gebot der Solidarität innerhalb der Stadtgesellschaft stehen.

Ich will die Zukunftsfähigkeit des Standortes Oberhausen weiter verbessern.

Und ich will an dieser solidarischen Stadtgesellschaft weiterbauen.

Das sind keine Gegensätze, sondern gleichgewichtige Schwerpunkte meiner künftigen Arbeit.

Eine solidarische Stadtgesellschaft achtet darauf, wie es den Menschen geht.

Eine solidarische Stadtgesellschaft achtet darauf, dass die Starken den Schwachen helfen.

In einer solidarischen Stadt wird nicht weggeschaut, wenn jemand Zuwendung braucht oder in Not ist. Es wird zugepackt.

Und hier geht es nicht nur um die Schwächsten in unserer Alterspyramide, die Kinder und die Alten. Dazu gehört für mich untrennbar auch die Frage, wie wir mit ausländischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern umgehen, mit Menschen anderer Herkunft, Religion oder Kultur.

In Oberhausen gibt es einen großen Konsens quer durch die Parteien und durch die Bevölkerung, dass Rassismus, Intoleranz oder Ausländerfeindlichkeit bei uns keinen Platz finden. Oberhausen ist eine offene, zukunftsorientierte Stadt, in der Menschen unterschiedlichster Herkunft oder Glaubensrichtung, aus anderen Kulturen oder Kontinenten friedlich zusammenleben können.

Zu Toleranz und Solidarität, meine Damen und Herren, gehören Demokratie, Mitbestimmung und Bürgerbeteiligung.

Lassen Sie mich an dieser Stelle klar sagen: „Bürgerbeteiligung“ ist für mich keine „Drohung“, sondern eine Chance, die ich nutzen will. So sehr mich das Wahlergebnis für meine Partei und für mich persönlich in den Prozenten zufrieden stimmt, so unzufrieden bin ich vermutlich genau wie Sie, was die Wahlbeteiligung anbetrifft.

Daran müssen wir arbeiten, das dürfen wir nicht weiter so hinnehmen.

Weder Bundes- noch Landespolitik betreffen die Bürger so nah und unmittelbar wie unsere lokale Politik. Weder bundes- noch landespolitische Themen bieten unseren Bürgern so viele Mitwirkungsmöglichkeiten wie dies auf kommunaler Ebene der Fall ist.

Lassen Sie uns gemeinsam eine Kampagne starten, eine Kampagne unter dem Motto „Lust auf Kommunalpolitik“.

Dazu müssen wir die Bürgerinnen und Bürger mitnehmen, ihnen unsere Entscheidungen erklären, auch – oder vielleicht: gerade – die unbequemen. Denn daraus kann ein lebendiger Dialog entstehen, von dem wir alle profitieren.

Denn eines müssen Sie und ich immer bedenken. Wir alle haben nur ein Mandat auf Zeit. Diese Zeit müssen wir nutzen. Schließlich wollen wir auch den Vertrauensvorschuss zurückzahlen, den jede und jeder von uns am 26. September erhalten hat.

Damit sind wir beim Blick nach vorn, bei der Frage, wie wir Gutes weiter verbessern können.

Ich habe die vergangenen beiden Wochen für erste inhaltliche und organisatorische Weichenstellungen genutzt.

Wie eingangs schon gesagt, prägt jeder Oberbürgermeister sein Amt mit eigener Handschrift. Das bedeutet nicht, dass ich alles anders machen werde. Aber trotzdem scheint es mir ratsam, bestehende Strukturen, Aufgaben und Schwerpunkte in gewissem zeitlichen Abstand ergebnisoffen zu hinterfragen und gegebenenfalls anzupassen.

Genau so müssen wir auch in Politik und Verwaltung nach immer neuen Antworten suchen, weil sich Rahmenbedingungen und Gestaltungsspielräume beständig ändern.

Meine künftige Arbeit als Oberbürgermeister, meine Damen und Herren, soll auf drei starken organisatorischen Säulen ruhen.

Gleichgewichtig – und die folgende Aufzählung beinhaltet ausdrücklich keine Rangfolge – sehe ich drei Schwerpunkte.

Mit dem Büro des Rates und dem Büro des Oberbürgermeister sind dies der Bereich

- Zukunft Wirtschaft und Arbeit

sowie der Bereich

- Zukunft Soziale Stadt

Ich habe die Arbeitsgebiete Veranstaltungen, Repräsentation und Internationale Beziehungen komplett auf das Büro des Rates übertragen, um damit auch die Dienstleistungen für die Ratsmitglieder zu verbessern. Mein eigenes Büro wird nach wie vor alle Angelegenheiten des Oberbürgermeisters verantwortlich bearbeiten.

Wichtig ist mir, einige Aufgaben, die bisher schon in der unmittelbaren Verantwortung des Oberbürgermeisters lagen, künftig noch stärker zu akzentuieren. Als Chef der Verwaltung betrachte ich mein Büro als effiziente Verbindungsstelle zur Steuerung bzw. Mitwirkung an wichtigen Verwaltungsprojekten. Beispielhaft möchte ich die Themen Haushaltskonsolidierung, Hartz IV, Verwaltungsmodernisierung, Personalentwicklung und Interkommunale Zusammenarbeit/Regionalisierung nennen. Gehen Sie davon aus, dass ich mich dabei aktiv einbringen werde!

Dies gilt in besonderem Maße für den Reformprozess innerhalb der Verwaltung. Die Strukturdiskussion innerhalb des Rathauses und des sogenannten „Konzerns Stadt“ bleibt eine Daueraufgabe, der wir uns permanent stellen müssen.

Es gibt nichts, was sich nicht noch verbessern ließe!

Konkret meine ich damit den Service an unseren Kunden, an der gesamten Oberhausener Bürgerschaft.

Ich beabsichtige nicht, neue Verwaltungsphilosophien zu kreieren. Vielmehr geht es mir um kleine, zielorientierte Schritte, um die Verwaltung als verlässlichen Dienstleister für alle Bürgerinnen und Bürger weiter zu entwickeln.

Dabei ist mir die Beteiligung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von besonderer Wichtigkeit.

Ich weiß um das erfreulich große Kreativpotential in unseren Rathäusern. Ein Potential, das ich noch stärker als in der Vergangenheit bereits geschehen, nutzen möchte.

Dazu gehört - neben vielen anderen Strukturfragen – auch die Diskussion über die Kultur GmbHs.

Nach dem ablehnenden Bescheid der Einigungsstelle, meine Damen und Herren, kann es kein einfaches „weiter so!“ geben. Wir werden in den nächsten Wochen mit allen Beteiligten in einen neuen Dialog treten und klären, welche Organisationsform sich für welche Kultureinrichtung am besten eignet.

Es gibt ein breites Spektrum, wie öffentliche Dienstleistungen zu organisieren sind. Ich bin zuversichtlich, dass wir die jeweils beste Lösung finden, die sowohl den Interessen der Bürgerinnen und Bürger als auch denen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gerecht wird.

Generell möchte ich die Diskussion über Strukturen unserer Verwaltung gemeinsam mit den Personalräten und mit den Kolleginnen und Kollegen aus den Fachverwaltungen führen. Sie kennen ihre Aufgaben am besten. Mir liegt sehr viel daran, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf diesem Weg mitzunehmen, sie nicht nur zu beteiligen, sondern sie für unser gemeinsames Ziel eines „bürgerorientierten und effektiven Dienstleisters“ zu begeistern.

Mitarbeitermotivation bedeutet für mich auch, ein offenes Ohr zu haben und die Eigenverantwortung zu stärken. Unsere Arbeit in der Verwaltung als Dienstleister für Bürger, für Unternehmen, für auswärtige Gäste ist im Kern eine gewaltige Teamarbeit. Deshalb sind für mich nicht Strukturen und Hierarchien entscheidend, sondern Ergebnisse. Wenn die richtigen Leute an der richtigen Stelle arbeiten, ist schon ein wichtiges Teilziel erreicht.

Ich werde in diesem Zusammenhang meine eigenen Aufgaben als Hauptverwaltungsbeamter gegenüber den Kolleginnen und Kollegen in der Verwaltung sehr bewusst wahrnehmen. Das gilt für die Mitarbeiterbeteiligung ebenso wie für den regelmäßigen Austausch mit Interessenvertretungen wie dem Personalrat und den Gewerkschaften, der Gleichstellungsstelle oder der Schwerbehindertenvertretung. Nicht nur dafür übernimmt das Büro des Oberbürgermeisters eine wichtige Scharnierfunktion, sondern auch in der Zusammenarbeit zwischen dem Oberbürgermeister und den Fraktionen und der Gruppe im Rat. Dies, meine Damen und Herren, ist keine Höflichkeitsfloskel, sondern mein konkretes Angebot zu einem engen und regelmäßigen Dialog.

Einen solchen Dialog möchte ich als neuer Oberhausener Oberbürgermeister auch mit den Kolleginnen und Kollegen aus der Region führen. Wir haben gerade in den letzten Wochen der abgelaufenen Wahlzeit des Rates nicht allenthalben Sympathien für die

Oberhausener Positionen geehrt. Darum sollten wir nun in der neuen Wahlzeit mit vielfach neuen Gesprächspartnern besonders um ein vertrauensvolles Miteinander zwischen Oberhausen und seinen Nachbarn, zwischen Oberhausen und der Bezirksregierung und zwischen Oberhausen und den Landesministerien werben.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

Der Bereich „Zukunft Wirtschaft und Arbeit“ – anstelle des bisherigen Projektbüros Strukturwandel – bekommt nicht nur einen neuen Namen, sondern erhält auch ein modifiziertes Aufgabentableau. Das ändert jedoch nichts am Stellenwert unseres wichtigsten Zukunftsprojektes.

Um es gleich klar zu sagen: Für uns gibt es zu O.VISION keine Alternative. Wir schaffen damit einen wirtschafts- und arbeitsmarktpolitischen Schwerpunkt, der auf mehr Lebensqualität und Wachstum für unsere Stadt ausgerichtet ist. Deshalb wird O.VISION Chefsache bleiben.

Ich verspreche an dieser Stelle: Mit derselben Leidenschaft und Hartnäckigkeit, mit derselben Zähigkeit und Ausdauer wie Burkhard Drescher werde ich mich in Düsseldorf und Brüssel dafür einsetzen, dass diese Oberhausener Vision zu einer Oberhausener Realität wird.

Meine Damen und Herren,

wir wollen nicht nur ökonomische Zukunftsfelder beackern, sondern auch ein besonderes Augenmerk auf unsere bewährten Wirtschaftsstrukturen richten:

Ein wichtiges Fundament unserer örtlichen Wirtschaft bildet trotz schmerzhafter Schrumpfungsprozesse der vergangenen Jahrzehnte die Industrie. Gleichzeitig sind wir uns der Bedeutung des Mittelstandes, namentlich des Handwerks, und des wachsenden Gewichts der „Dienstleistungen“ am Standort Oberhausen bewusst.

Der neue Bereich „Zukunft Wirtschaft und Arbeit“ soll sich ausdrücklich nicht nur mit den Schlüsselprojekten des Strukturwandels befassen, sondern Beiträge zur Weiterentwicklung unserer gesamten städtischen Wirtschaft leisten.

Diese Beiträge können in neuen Impulsen für die Wirtschaftsförderung bestehen, in neuen Organisations- und Kooperationsformen zwischen ENO, der GEG und ihren Töchtern oder der PBO mit ihren Gesellschaften. Dabei messe ich gerade der sehr erfolgreich aufgenommenen Netzwerkarbeit große Bedeutung zu. Nicht zuletzt denke ich hier an begleitende Maßnahmen der Beschäftigungsförderung und an die Vertretung regional-wirtschaftlicher Interessen Oberhausens beim neuen RVR.

Ich weiß sehr wohl, meine Damen und Herren, dass dieses gerade beschriebene Aufgabenpaket schwer wiegt. Aber ich bin mir sicher, dass wir durch Bündelung unserer Ressourcen noch Energien und Phantasien freisetzen können, um Oberhausen weiter voran zu bringen.

Dabei setze ich auch auf Leuchttürme. Und ich unterstreiche das Wort „auch“.

Denn Leuchttürme weisen uns den Weg; sie erleichtern die Orientierung. Und sie können Mut machen in einer Zeit, in der es ansonsten in der Region wirtschaftlich nicht zum besten steht. Nur müssen wir darauf achten, dass die Bürgerinnen und Bürger den Wert dieser Leuchttürme konkret für sich erkennen. Wir müssen die Menschen in der Bauphase, wenn die Lichter nur zu erahnen sind, vielleicht noch besser als bisher begleiten und ihnen die Absichten unseres Handels stärker verdeutlichen.

Meine Damen und Herren,

Neu ist der Bereich „Zukunft Soziale Stadt“. Dieser Bereich bildet meine Vorstellungen einer Stadtentwicklung ab, die für mehr Lebensqualität steht und die sich an unterschiedlichsten Bevölkerungsgruppen orientiert.

Dieses Thema bearbeiten wir bereits heute an vielen Stellen in der Verwaltung, und zwar gut, wie ich ausdrücklich feststellen möchte. Das gilt für den Sozial- und Jugendbereich im Dezernat 3 genauso wie für die Stadtteilarbeit und den Masterplan Innenstadt im Dezernat 5 oder für das Dezernat 4 in Fragen der Bildungs- und Kulturarbeit. Auch die Städtischen Alteneinrichtungen leisten vorbildliche Arbeit, wenn wir an die ältere Generation denken.

Dennoch halte ich es für außerordentlich wichtig, dass wir ein integriertes Handlungskonzept zur „Zukunft der sozialen Stadt“ entwickeln. Dazu ist es erforderlich,

Netzwerke zu bilden und Brücken zwischen den verschiedenen Akteuren und ihren Zielgruppen zu schlagen.

Die „Generationenbrücke“ ist dabei für mich ein weiteres wichtiges Stichwort, das auch ein Stück Optimismus in sich trägt. Denn oft sind es die kleinen, vermeintlich unscheinbaren Puzzlesteine, die nicht nur ein positives Gesamtbild unserer Stadt zeichnen, sondern auch die konkrete Lebenssituation vieler Menschen verbessern.

Warum denken wir nicht darüber nach, den Betreuungsbedarf in jungen Familien und das soziale Engagement der älteren Generation in sinnvoller Weise verknüpfen?

Warum diskutieren wir öffentlich – auch auf der Ebene der Landes- und Bundesregierung - über die Mittelstandsverträglichkeit von Gesetzen und Verordnungen, aber nach der Familienverträglichkeit fragt niemand?

Ich möchte beides, und darum soll sich der Bereich „Zukunft Soziale Stadt“ um Familienfreundlichkeit genauso selbstverständlich kümmern, wie der Bereich „Zukunft Wirtschaft und Arbeit“ um die ökonomische Weiterentwicklung.

Meine Damen und Herren,

lassen Sie mich zum Abschluss noch kurz etwas zum Ehrenamt sagen, auch weil es mir persönlich besonders am Herzen liegt.

Es gibt in Oberhausen ein dichtes Netzwerk von Aktiven im Sport, in Stadtteil- und Bürgervereinen, in kirchlichen Gruppen und bei den Wohlfahrtsverbänden, bei der Lokalen Agenda und in Selbsthilfegruppen. Sie alle leisten einen wichtigen unbezahlbaren und vielfach auch unbezahlten Beitrag für das öffentliche Leben in unserer Stadt.

Um es ganz offen zu sagen: Was das Ehrenamt leistet, könnten wir uns in Euro und Cent sonst gar nicht leisten. Alle diese Ansätze sind richtig und wichtig, aber wir müssen sie fördern und weiterentwickeln, wenn wir nicht auf der Stelle treten wollen. Dieses Thema ist mir so wichtig, dass ich die Debatte über neue Formen der Partizipation und des Dienstes von Bürgern am Bürger gern auch mit Ihnen hier im Rat führen möchte.



Nach meiner Wahl, meine Damen und Herren, habe ich viel Zuspruch erhalten. Neben vielen Glückwünschen waren darunter auch ganz konkrete Wünsche an meine künftige Politik und an die Stadt Oberhausen.

Ich muss an dieser Stelle ganz offen sagen: Nicht jeder Wunsch lässt sich erfüllen. Das mag zum Teil an fehlenden finanziellen und personellen Ressourcen liegen, das mag aber auch daran liegen, dass nicht alle persönlichen Wünsche mit den Vorstellungen der Allgemeinheit im Einklang stehen.

Hier gelangen wir an einen Punkt, der das Selbstverständnis meiner Amtsführung berührt. Ich möchte die Diskussion zwischen den unterschiedlichen Interessen fördern, moderieren, auf konstruktive Lösungen ausrichten und selbstverständlich auch durch eigene inhaltliche Impulse bereichern.

Ich bin mir völliger sicher, hier schlummern noch viele Talente und versteckte Potentiale. Wir sollten sie wecken und die „Lust auf Oberhausen“ fördern.

Jeder dieser Wünsche hat mir gezeigt, wie sehr sich die Oberhausenerinnen und Oberhausener mit ihrer Stadt identifizieren. Und das sollte uns alle bei der Arbeit im Rat und seinen Ausschüssen motivieren.

Ich lade Sie ein, mitzumachen. Unsere gemeinsame große Aufgabe ist spannend, und sie ist lohnend.

Sie heißt Oberhausen. Glückauf!